

rákra is kiterjedő díszítés borítja. A tiszai-kultúra jellemző díszítései vannak rajta, egyszínű vörös okker festékekkel bevonva. Ez idő szerint a tiszai-kultúrának ez a legművészebb alkotása.

Az anyag többi része általánosan ismert darabokból áll. Csonteszköz aránylag kevés van. De annál több a kőbalt. Ezek közt feltűnően sok a változat. Trapéz- és kaptafaforma éppen úgy előfordul, mint a nyéllyukas példány. Tekintettel arra, hogy ezek mindig a teljesen azonos kultúrát megőrzött házakban és hulladékgödörökben fordultak elő, alkalmasak lesznek a kökénydombi többi anyaggal együtt arra, hogy a balták kérdését ebből a zárt leletből tisztázzuk. Az anyag ismeretében nagyon meggondolandó a baltatípusok időrendi osztályozása. Hogy ez a vizsgálat — más telep hiteles anyagára is kiterjedve — milyen eredménnyel fog végződni, azt előre nem tudjuk, de annyi tény, hogy a Kökénydombon a balták alapján semmi esetre sem lehet kronológiát csinálni.

Sok figyelmet érdemel a legnagyobb hulladékgödörbe temetett, de bolygott állapotban talált zsugorított gyermek csontváza. Töredékesen maradt koponyáján és lábszárcsontjain határozottan fel lehet ismerni a vörös okker festék nyomait. Minthogy ilyen kis gyermeknél aligha lehet olyan értelemben beszélni a test festéséről, mint a felnőtteknél, valószínűnek látszik, hogy itt kétségtelenül a halott viaszsárga arcától való irtózásban kell a festés okát keresni. A szokás egyébként a Kökénydombon feltárt csontvázak egyikénél-másikánál is megvolt.⁸

A gazdag leletanyag megérdemelné, hogy a Kökénydombról, hazánk leggazdagabb tiszai-kultúrába tartozó telepéről, bőséges képanyaggal illusztrált monographia jelenjék meg. Ennek a költségei azonban — sajnos — nem állanak rendelkezésünkre.

Dr. Banner János.

⁸ Dolgozatok, VI. kt. 76. l.

Neuere Ausgrabungen am Kökénydomb bei Hódmezővásárhely.

Das Institut liess Ausgrabungen am Kökénydomb zwischen dem 3—28. August dieses Jahres, seit 1929 das viertemal, vornehmen. Dies machte jener Umstand notwendig, dass wir einestheils verhältnismässig nur noch ein kleines Gebiet in dieser ausserordentlich reichen, weitreichenden Siedlung freilegen konnten, andererseits wurden in diesem Jahre solche Flächen frei, welche nach den bisherigen Erfahrungen für die reichsten erscheinen.

Die Arbeit wurde an solchen Stellen vorgenommen, welche mit den 6 Häusern, der ersten Ausgrabung des

Jahres 1929, die in der Farm von Frau I. Kovács freigelegt wurden, in Zusammenhang stehen. Die Stelle, wo wir seiner Zeit die für bronzezeitlich erscheinenden Gräber ausgruben, und welche damals mit Akazienbäumen bepflanzt war, wurde teils durch Einpflanzen und Herausnehmen der Bäume, teils durch Herausheben der zur Hausbau nötigen Erde so zerstört, dass nichts an seinem ursprünglichen Platz blieb. Es ist also selbstverständlich, dass wir die Fortsetzung des bronzezeitlichen Gräberfeldes nicht finden konnten. Es ist sehr bedauerlich, weil wir früher bronzezeitliche Relikte

sowohl hier als an einem etwas weiterliegenden Teile der Siedlung fanden.¹

Glücklicherweise gab es solche ungestörten Stellen, wo es uns gelang, weitere fünf Hausgründe, beziehungsweise teilweise gut, teilweise schlecht erhaltene Teile derselben auszugraben. Die Zahl der ausgegrabenen Häuser hob sich damit am Kókénydomb zu 18, die oberflächlich, aber zusammenhängend vorkommende Lehmewurfsschicht nicht mitgerechnet. Da wir die grosse Ausbreitung der Siedlung kennen, kann angenommen werden, dass Überreste mehrerer Häuser noch unter der Erde verborgen sind, leider zumeist an einem auch noch heute eingebauten Gebiet.

Drei der jetzt freigelegten Häuser weisen mit dem Haus, das im Jahre 1929 in der Farm von S. Kapocsi ausgegraben wurde, eine gleiche Anordnung auf. Nicht nur die Lehmewurfsschicht, sondern auch die Haufen der Gefässe, beziehungsweise Gefässbruchstücke lagen in gleicher Weise.² In einem Haus, gleich dem Getreidemagazin³ das wir in der Farm von Frau I. Szabó im Jahre 1942 ausgruben, befanden sich grosse Gefässe. Es wich davon nur darin ab, dass der angeworfene Fussboden bei diesem — wenn auch in zerbröckeltem Zustande — gleichmässig glatt war.

Das fünfte ist von einem ganz neuen Typus und die bisher festgesetzten Formen der Haustypen von Kókénydomb sind damit schon zu drei gewachsen.

Im ersten Jahre fanden wir einfache Hütten mit einer Dachkonstruktion ohne Mauer. Solche waren die

Wohnungen und auch das Magazin, die wir bei der zweiten Gelegenheit ausgruben. Bei der dritten Gelegenheit kamen Überreste von Häusern mit Lehmmauern zum Vorschein, sie hatten wahrscheinlich einfache flache Dächer. Eines der jetzt gefundenen Häuser hatte zwar ein einfaches Hütendach, sein Fussboden war aber unter die Erdoberfläche gesenkt.⁴

Dieses Haus von neuem Typ besass nicht alle vier Wände. Wir konnten nur je einen verhältnismässig kleinen Teil von zwei Mauern genau feststellen. Von den — im vorigen Jahre — freigelegten Häusern abweichend, hob sich die Wand dessen über die Erdoberfläche nicht, sondern war in eine Tiefe von 50–60 cm unter die Erde gesenkt. Die so entstandene Wandoberfläche war sorgfältig anbeworfen und geglättet.

Insgesamt in zwei Stellen war diese Erscheinung festzustellen. Spätere Eingrabungen vernichteten die Zusammenhänge. Die an zwei Stellen unbeschädigt unzerstört erhalten gebliebenen Wandteile reichen uns zur Feststellung dessen hin, dass der neue Typ grubenartig in die Erde gesenkt war und seine Dachkonstruktion zu der Dachkonstruktion der Hütten gleich, was eine unzweifelhaft grosse Entwicklung gegen die früheren Typen zeigt.

Beachtenswert ist das neuere Auftreten des Getreidemagazins. Es blieb zwar nicht so gut erhalten, als das vom Jahre 1940, und Überreste von Getreide waren darin genau so nicht zu finden, aber die Verwendung der grossen Gefässe und auch die Bestimmung

¹ Dolgozatok. XVI. S. 182–185. Taf. XXXIII.

² Dolgozatok. VI. S. 83. Abb. 18.

³ Sein Bild teilen wir in der Folia Arch. mit Bd. V. 1942.

⁴ Sämtliche Typen der Häuser mit den bisher gefundenen Formen machen wir im Band vom Jahre 1943. der Folia Arch. mit einem reichen Bildmaterial bekannt.

der Gebauten kann nicht in Zweifel gezogen werden. Auch dieser neuere Fund bekräftigt unsere Voraussetzung, dass auch dieser Typ vielleicht allgemein verbreitet war.

Das ausgegrabene Fundmaterial ist ausserordentlich reich. In den Hütten fanden wir auf Schritt und Tritt Haufen von Scherben, die zu je einem Gefäss gehörten, welche nach der Verarbeitung das auch schon bis her mannigfaltige Inventar der Theisskultur mit einem neuen, bedeutenden Formenvorrat vermehren werden.

Grössere Vorratsgefässe, kleinere Haushaltsgefässe und becherartige Röhrenfussgefässe, die für die Kultur so kennzeichnend verziert vorkamen, waren sowohl am Fussboden der Wohnungen als auch besonders in den grossen Abfallgruben massenhaft zu finden.

An einzelnen Stellen lag die Siedlungsschicht der Oberfläche so nahe, dass die Gefässe schon durch den tiefgehenden Pflug verletzt wurden.

Von den Gefässen mit besonderen Formen möchten wir vorläufig nur vier erwähnen. Das eine ist ein Altar mit Röhrenfuss; einen ähnlichen fanden wir sowohl bei den Ausgrabungen im Jahre 1929,⁵ als drei Jahre später auch in der naheliegenden Siedlung der Farm-Kiss.⁶ Das andere ist ein Gegendstand wahrscheinlich mit kultischer Bestimmung, welches im grossen und ganzen eine abgerundete Dreieckform hat, auf Seiten ungefähr von 15 cm Grösse ruht und nicht zu einem praktischen Zweck dienen konnte, seine obere Seite ist mit schönen Meanderlinien verziert. Es lag in einer Abfallgrube so nahe der Oberfläche, dass ein Teil davon durch den Pflug wegge-

schleppt wurde. Das dritte ist ein — an einem Lehmstuhl stehendes, langes Gefäss. Nach dem Rekonstruieren wurde aber klar, dass es ursprünglich vielleicht eine genau solche Frauengestalt darstellte, als das vierte Exemplar, welches beinahe vollkommen unbeschädigt unmittelbar neben dem erwähnten Gefäss lag.

Die ausführliche Beschreibung, die Photographie und die ausgebreitete Skizze dieses Stückes, welches wir als *Venus von Kókénydomb* in die Literatur einführen, teilten wir bereits mit.

Wir wollen hier davon nur so viel sagen, dass der Körper und auch die beiden Oberschenkel des Gestaltes mit Verzierung versehen sind. Es ist die charakteristische Verzierung der Theisskultur daran zu sehen und ist mit einfarbiger roter Okkerfarbe bedeckt. Derzeit ist es die kunstvollste Schöpfung der Theisskultur.

Der übrige Teil des Materials besteht aus allgemein bekannten Stücken. Die Zahl der Knochenwerkzeuge ist verhältnismässig gering. Aber umso mehr Steinbeile gibt es. Darunter sind auffallend viel Abarten. Leisten- und Trapezenformen kommen genau so vor, als Stücke mit Stielloch. Mit Rücksicht darauf, dass diese immer in Häusern und Abfallgruben vorkommen, die eine ganz gleiche Kultur aufbewahrten, werden samt dem übrigen Kókénydomb Material dazu geeignet sein, die Frage der Beile aus diesem geschlossenen Fund erklären zu können. Da wir das Material kennen, müssen wir die chronologische Einteilung der Beiltypen noch überlegen. Mit welchem Ergebnis diese Untersuchung — auch auf das beglaubigte Material einer anderen Siedlung einge-

⁵ Dolgozatok, VI. Taf. XXXI. Das untere Bild.

⁶ Dolgozatok, IX—X. Taf. VIII. 7.

⁷ Die Venus von Kókénydomb. Délvidéki Szemle. 1942. S. 458—463.

hend — endet, können wir im voraus nicht wissen, es ist aber Tatsache, dass eine Chronologie nach den Beilen von Kökénydomb keinesfalls gemacht werden kann.

Sehr beachtenswert ist das in gestörtem Zustande gefundene Kinderhockerskelett, das in die grösste Abfallgrube begraben wurde. An dem in Fragmenten erhalten gebliebenen Schädel und Beinen sind die Spuren der roten Okkerfarbe genau erkennbar. Da bei einem so kleinen Kinde

vom Körpermalen in solchem Sinne wie bei dem Erwachsenen kaum zu sprechen ist, ist es wahrscheinlich, dass die Ursache des Malens hier bestimmt im Schaudern vor der wachsgelben Gesichtsfarbe des Toten zu suchen ist.

Die Sitte war übrigens auch bei einigen der in Kökénydomb ausgegrabenen Skelette zu finden.⁸

Dr. János Banner.

⁸ Dolgozatok. Bd. VI. S. 76.

Újabb ásatás az ószentiváni VIII. lelőhelyen.

Az 1942. szept. 2—7. között végzett ásatás, az ó- és újszentiváni vasúti állomástól Vedresháza felé, a 47. számú jelzőkaró közelében, közvetlenül az

elő. A gödörben 105 cm mélyen, baloldalián fekvő, zsugorított csontváz volt. Irányítása KÉK—NYDNY, fejfelé K—Ék-nek. (2. sír.) A fejtől körülbelül

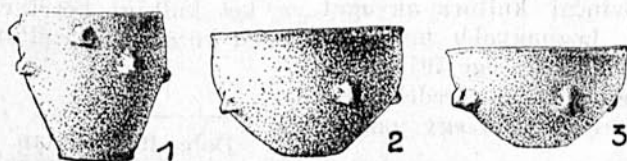


Abb. 1. kép.

1941. szept. 11—16. között folyt ásatás¹ helye mellett volt.

A munka eredménye 8 gödör; közülük kettőben zsugorított csontváz.

Az 1. gödör anyaga a péceli-kultúrához tartozik. (M:110, m:71, A:136, a:120 cm.)².

A 2. gödörből (M: 118, m: 60, A: 190; a: 134 cm.) kevés péceli cserép került

40 cm-re két aeneolitikus tál volt. A nagyobbik (magassága 9.5, szájmé-
rője 15.5, fenékmé-
rője 5.3 cm.) a fej
közeliében (1. kép 2.). Kihajló peremű,
szürke színű, jól iszapolt. A közepén
négy egymástól egyenlő távolságra
levő, kétoldalt benyomott, lefelé néző
bütyök. Mellette a kisebbik (magassá-
ga 7.5, szájmé-
rője 14.5, fenékmé-
rője 4.8 cm.), az előbbivel teljesen megegye-
zik. (1. kép 3.).

A 3. gödörből (M: 105, m: 50, A: 210, a: 135 cm.) előkerült kevés anyag az aeneolitikumba tartozik.

A 4. gödör anyaga kevert: vincai és aeneolitikus anyag volt benne.

¹ Ennek eredményeit Banner János és Párducz Mihály a Hekler Emlékkönyvben közölték.

² A gödör méreteinél a következő rövidítéseket alkalmazom: M=gödör-mélység, m=gödör kezdetének mély-
sége, A=a gödör fenekének átmérője, a=a gödör kezdetének átmérője.